

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 28

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

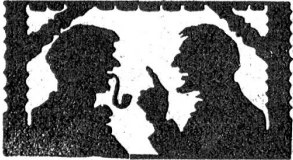
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



's Chlapperläubli



Die Künste in der Ausstellung.

I. Bildende Kunst.

Viel Hunde sind des Hasen Tod,
Das braucht kein Dedizieren:
Und die Patentjagd kann die Kunst
Am eignen Leib leht spiren.

Erst National- und Ständerat,
Dann die Berufskritiken:
Man hörte viel von Kunstkredit
Von Jury und von Klüken.

Und dann die Frommen rings im Land:
„Die Kunst!“ und „Die Gehudel!“
Die Feigenblätter sind zu rar,
Das ist der Kern vom Pudel.

Und da das alles nichts genügt,
Erscheint nun noch die Frau
Und hält zartfühlend, wie sie ist,
Im Kunsthaus — Modenschau.

's war stets der edlen Weiblichkeit
Ureigendstes Bestreben,
So einzeln, wie auch im Verein
Die Sittlichkeit zu heben.

Und dem Bestreben kann doch nur
Die Kunstausstellung schaden:
Man sieht dort — ohne Schlitzjupon —
Gemalte Damenwaden.

Drum protestiert der Frau'nverein,
Tief bis ins Mark getroffen;
Und eine Tochter Thurgaus fragt
Die Herren Maler offen:

„Mit welchem Recht erniedrigt Ihr
Die ganze Weiblichkeit?
Macht lasterhafte Sünde nur
Und die noch — ohne Kleid!“ —

1) Thurgauer Zeitung: Eine offene Frage
an die Herren Kunstmalers der Gegenwart. —

II. Redende Kunst.

Basler Vederli. (: Dominik Müller:)
Es „basleret“ stark im Heimatschutz
Und wird recht vom Herzen gelacht:
Man fühlt sich trotz drüdenber Sommerchwül'
Allwäg — „S dr Maienacht.“

Was aber die Spielersleut' anbelangt,
Ihr Wimen, Sprechen und Können:
So möcht' ich dem Stadttheater sie
Fürs „Übergangstadium“ gönnen:

Ich glaube, 's Theater wär täglich voll,
Es verschwände das Desizit,
Es lachte Direktor und Publikum,
Und es gäb' keine „Bloggti Yt“. —

Marionetten. (: Faust:)

Doktor Faustus' Höllenfahrt
Schröcklich anzusehen;
Teufel bannen muß man halt
Eben auch verstehen.
Wissenschaft allein genügt
Lang noch nicht zum Leben,
Und verderblich immer ist
Allzuhohes Streben.
Und Hans Wurst, der's Leben nimmt
Nicht wie ein Professor,
Find't sich mit dem Teufel ab
Ganz bedeutend besser.
Ja! Des Urfaust's Urmoral
Ist ganz sonder Zweifel:
Kecker Witz allein befreit
Euch von allen Teufeln.
Wer vor Langweilteufeln will
Sich ein Stündchen retten:
Gehe: Er wird's nicht bereu'n,
Zu den Marionetten. Wylersint.

Landesausstellung, den 7. Neumonaf 1914.

Werte Redakzion!

Bin grad nicht am besten ufgleiteret
zum Brieffschreiben; ich hab nämlich eine
große Täubi gehabt am lehten Zistig,
da der König Albert von Belgien ist
zu uns in die Landesausstellung gekom-
men. Er hat scheints nach dem Ruedi
Luegguet gefragt, wo so schöni Briefe
schriben könne ins „Chlapperläubli“;
aber dummerwis hat ihm der Herr Hoff-
mann nicht sagen können, wo ich statio-
niert seige. So hat mir ein Kollege von
der Securitas erzellt, wo grad dabei
gestanden, als der König den Bundes-
präsidenten nach mir gefragt. Das hat
mich am meisten ertäubt, daß der Herr
Hoffmann nitmal die „Berner Woche“
gründlich liest, wahrscheinlich numen die
Bilder anluegt und den Tägt über-
springt wie die oberflächlichen Lüt es
machen; so hat er dem König Albert
nit sagen können, daß ich in der Kunst-
halle wär zfinden gesin. Und darum ist
der König auch an der Kunsthalle vor-
überen geloffen und hat mich nicht per-
sönlich können kennen lernen, wie er ge-
wünscht hat. Ergeren tut mich jeze nu-
men, daß ich nicht weiß, was für eine
Stelle er mir hät wellen antragen. Wil-
licht hät er mich zu sinem Sekretär ma-
chen wöllen; aber das hät ich ihm wahr-
scheinlich abschlagen müssen, von wegen
meine Luise wär wahrscheinlich nit gern
aus dem Breitenrain weggezügelt und
grad jehen, wo der Hagenbeck da ist.

Item, ich kann also nichts anderes
über den König schriben, als daß ich
ihn leider nicht gesehen habe und zwar
ist wie gefagt der Hoffmann dranschuld.
Gingegen hat meine Luise mehr Gfchl
gehabt als ich. Sie ist nämlich mit den
vier Buben an der Kornhusstraße vor-
nen am Bort gefassen und hat zwei
Stunden warten müssen; aber das hat
ihr nichts gemacht, weil sie das Mittag
mitgenommen hat für sich und die Bu-
ken. Und dann ist der Wagen mit dem
König und dem Bundespräsidenten ihr
grad vor der Nasen düren gefahren,
sie ist ufgstanden und het dem Herr Kü-
nig mit dem Naselumppe zugewunken,
und dieser hat fründlich den Zylinder-
hut gelüpft und sie gegrüßt. Das Gfchl
mag ich meiner Luise wohl gönnen; aber
numen fuxt mich das noch und worget
mich, daß ich den König nicht habe
treffen können und nun nicht weiß, wo
ich dran bin und ob ich ihm amend
schriben und ihn noch um die Sekretär-
stelle anfragen sollte. Ich will morn
den Herrn Hopf fragen, was er mir
anrätet; der weiß, was so Bruch ist;
er ist gar wit in der Welt herum ge-
kommen.

Item, so schließe ich also mit erger-
lichem Gruße und verbleibe Euer

Ruedi Luegguet, Usstelligswächter.

Die Zukunftsrau.

(: Nach Dr. Broig im Bulletin medical:)

Flache Brüste, krumme Schultern,
Herz und Füße immer kalt,
Hände violett, gebrochen,
Unelastisch die Gestalt!
Und das Antlitz zwanzigjährig
Schon in Runzeln ganz verloren,
Talgaussonderung vermindert
Und verstopft die ganzen Poren.
Die Verdauung unzulänglich,
Blutgefäße bettelarm.
Nur die Nase stark entwickelt,
Kupferrot, daß Gott erbarm!
Allgemeinbefinden minder,
Zeit entschieden gelb und jaht,
Keine Waden, krumme Beine
Und der Schädel ragetahl.
Nur das Zünglein, giftgeschwollen
Und gelenkig wunderbar,
Rettet sich aus dem Débauche,
Bleibt, wie es seit jeher war!

Also ist die Frau beschaffen
Un'rer nächsten Zukunft schon:
Schuld daran: Die Schreibtischarbeit
Und der † † † Schlitzjupon,
Und ich rufe dreimal: Bravo!
Dem Herrn Dr. Broig zumal:
Wünsch' ihm solche Schöpfungsperte
Heute schon als Ehgemaal. — Lisebeth.

Umgehert wär o gfabre.

Menet der Ar ich Steigerig gin.
Chüehömet, Kaffeemühline, Klistier-
sprühe, Wälseleli, Antemodel, Wschütt-
göhn, Hurz u guet, dä Grümpel ich
furtgange wie Zucker, u wo du gägen
Abe no d'Behwar ich a d'Reie cho u
's du uf zäche Fränkli het es Bong gäh
für-ne Viter Wj, het gwüß o mänge
Hüdeler u Glühsteler, wo wäger Gott
vielleicht nit emal hätt im Sad gha,
für-ne Chüngel z'berappe, däne bellere
Bure gholfe, enangere d'Schahig ueche-
jage u het frävelli bote, daß er de o
chönn jis troche Gurgeli schwänke. So
ich alls chly tüür furtgange, u het je-
des Stück si Meister gfunge.

Hienache d'r Ar het am sälben Abe
der sächsjährig Triti drädelet und al-
beneinisch zwüscheniche o probiert, wie
wyt i d's Wasser usen är ächt afe
mög Steine hänggle. Derna het er no
chönn zueluege, wie sie änenache drei
Chüe, u zu jedere-ne Ma hei i Weidlig
g'lade, u wie die Arche ganz pörtigi
ich gäg ihn zue cho z'schnaage. Wo
sie 's glüdlig afe bis über d'Witti übere
het bracht gha, fahst eis Chueli a dummtue,
u die angere machen ihm's nahe
mit Ranggen u Stampfen u Walpele,
bis die ganzi nätti Gsellshaft i der
Ar usse zablet u gschnützt het u der
Weidlig ich z'ungerobe d'Ar ab
gschwumme. Boß Wätterli, wie ich da
Triti der Chlupf i d'Beinli gfabre!
Er ich glüchig gäge heize pächiert, u
wo-n-er d's Müeti het mögen erbrüele,
rüeft er: „Müeti, Müeti, dum gschwing,
gshwing cho luege; es ich alls am
Ersuuffe; wo de Chüene gschet me nume
no d'Chöpf u wo de Manne no d'Grin-
ge!“ — Dani.